

Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche zu Goldach

Autor(en): **Grüniger, Irmgard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **70 (1980)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche zu Goldach

Irmgard Grüninger

Zwanzig Jahre sind vergangen, seit Prof. Dr. J. Reck in der Festschrift «700 Jahre St. Mauritiuspfarre Goldach» (1959) die Geschichte dieser Kirche gewürdigt hat. Anlass zu dieser Jubiläumsschrift gab eine Schenkungsurkunde vom 11. Mai 1259, in der Wernher, Pfarrer von Goldach, als Zeuge auftritt. Mit der Nennung des Pfarrers erfahren wir erstmals indirekt etwas über die Existenz einer Pfarrei und somit der Pfarrkirche, deren Ursprung wohl noch ins erste Jahrtausend zurückreicht.

Mit der Innenrestaurierung der Pfarrkirche wurde nun ein letztesmal die Gelegenheit geboten, anhand der Bodenfunde die Geschichte dieses Gotteshauses zu erhellen. Dank dem Verständnis von Kirchgemeinde und Kirchenbehörde konnte vom 21. Mai bis 1. August 1979 nach älteren Überresten gesucht werden.

Grabungsverlauf

Bevor die eigentliche Grabung in Angriff genommen werden konnte, waren im ganzen Chor die Bodenplatten und die Betonunterlage entfernt worden. Darunter fand sich durchgehend ein Steinbett, vorwiegend aus Lesesteinen und einzelnen Spolien, wie gotischen Fenstergewänden, Taufsteinfragmenten etc., aus dem 1929/30 durchgeführten Teilabbruch der Vorgängerkirche. Auch dieses Steinbett wurde weggeräumt. Dann zeigten sich im Chor ältere Mauerreste und andeutungsweise Umriss von Gräbern. Unter der Treppe zeichneten sich in sandiger Erde Spuren von weiteren Gräbern ab, während im Schiff nur reiner Sand zu finden war. Eine Sondierung daselbst zeigte, dass hier keine Funde mehr zu erwarten waren, daher konnte das Grabungsareal auf Chor- und Vorchorbereich beschränkt werden. Dort wurden dann die Priestergräber frei-

gelegt. Eine weitere Ausgrabungsphase galt dem Studium der verschiedenartigen Mauerreste und den dazugehörenden Bauhorizonten. Zu diesem Zweck wurde auch ein Teil des Friedhofes, der bei Neubauten im Laufe der Zeit in die Kirche einbezogen worden war, ausgegraben.

Alle Beobachtungen wurden nicht nur fotografiert, sondern auch gezeichnet und in Tagebuchnotizen dokumentarisch festgehalten. Das Ziel jeder Ausgrabung ist es ja, auf Grund der Dokumentation die Befunde rekonstruieren zu können; denn jede Ausgrabung ist ein unwiederbringliches Zerstören von Kulturdokumenten im Boden.

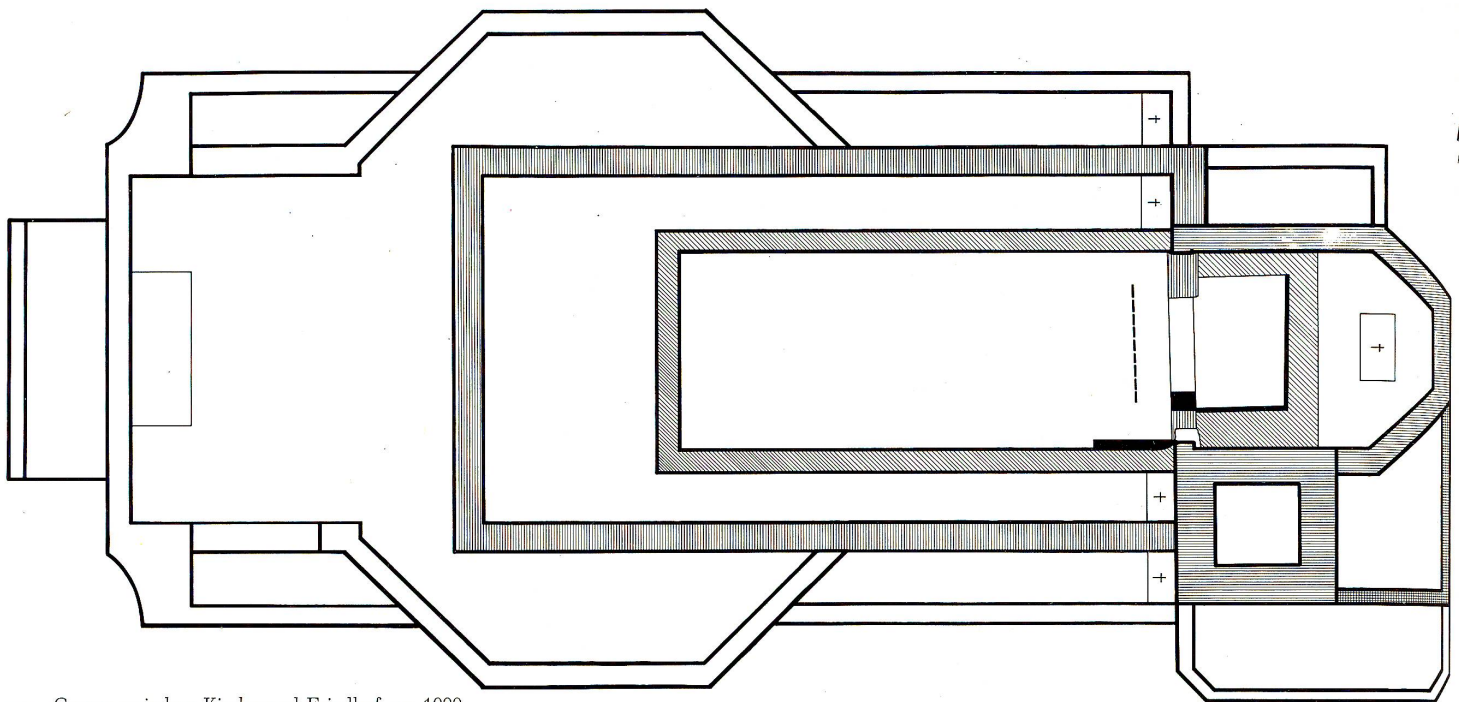
Resultate

Aus den zahlreichen Beobachtungen während der Grabungen lassen sich für Goldach mit Sicherheit fünf Vorgängerkirchen belegen, die alle im Bereich des heutigen Gotteshauses standen.

1. Kirche

Von der «ältesten» Kirche konnten keine Bauspuren mehr nachgewiesen werden, wohl aber ist der Friedhof, der innerhalb der jüngeren Mauern liegt, ein eindeutiger Beleg dafür, dass das erste Gotteshaus auf einem Sandhügel im heutigen Kirchenschiff gestanden hatte. Aus der Anordnung der Reihengräber längs einer Linie kann vermutet werden, dass der Ostabschluss dieser Kirche gerade war und zwar über 7 m hinweg, woraus wohl geschlossen werden darf, dass dieser Bau eine Saalkirche war, wie sie ähnlich auch an andern Orten nachgewiesen werden konnte.

Auf Grund der Friedhofbelegung darf der älteste Kirchenbau von Goldach mit grösster Wahrscheinlichkeit ins ausgehende 1. Jahrtausend gestellt werden. Dies entspricht auch



- Grenze zwischen Kirche und Friedhof vor 1000
- Reste der ottonischen Kirche 11. Jh.
- ▨ Romanische Kirche 13. Jh.
- ▧ Gotischer Chor und Turm 15. Jh.
- ▩ Erweiterungsbaue 1670
- ▤ Sakristeianbau 1826
- Kirche 1929/1930

den historischen Überlegungen von H. H. Prof. Dr. J. Reck.

2. Kirche

Die Relikte der zweiten Kirche sind spärlich. Es handelt sich vorwiegend um Fundamentreste im Bereich des linken Seitenaltars und unter dem Triumphbogen.

Die in eine Baugrube gestellte 1,2 m dicke Mauer besteht aus lagig angeordneten Lesesteinen. Die grösseren sind an den Aussen-seiten, die kleineren dienen als Zwischenfüllung. Der bindende Mörtel ist leicht gelblich, mehlig und enthält als Magerung Sand von verschiedenster Korngrösse.

Zu diesen gemörtelten Fundamentresten dürfte altersmässig auch die Trockenmauer zwischen den beiden Chorbogenzungen gehören. Sie besteht aus grossen, in eine Baugrube gelegten Lesesteinen und diente als Fundamentverstärkung der Triumphbogenmauer.

Neben diesen erhaltenen Mauern geben Mauergruben Aufschluss über die Grösse des Chores dieser zweiten Kirche. Auch der dazugehörige Bauhorizont hat sich im

Chorbereich weitgehend erhalten. Dieser senkte sich, der damaligen Hügeloberfläche entsprechend, nach Osten und Süden und war von einer sandigen Schuttschicht überdeckt. Vom Kirchenboden selbst hat sich in situ nichts mehr erhalten. Er dürfte somit mindestens auf der gleichen Höhe wie der heutige gelegen haben.

Aus diesen Beobachtungen lässt sich als zweiter Bau eine Saalkirche von unbestimmter Schifflänge und etwa 7 m innerer Breite (Fundamentdicke 1,2 m im Bereich der Südschiffmauer) mit einem eingezogenen rechteckigen Chor von 3 m Tiefe und 4 m Breite im Fundament (Innenmass) rekonstruieren. Der Chor selbst ist durch eine 1 m mächtige Trockenmauer vom Schiff abgesetzt. Altersmässig mag diese Kirche ins 11. Jahrhundert gehören.

3. Kirche

Die bedeutendsten Mauerreste der Grabung stammen von dieser Kirche. Es sind dies der massive rechteckige Chor und ein Stück der Südschiffmauer.

Anlass zum Neubau mag der instabile san-

dige Untergrund gewesen sein. Grosso modo änderte sich dabei nichts im Ausmass des Gebäudes. Die Chormauern wurden von Grund auf neu erstellt, wogegen die Schiffmauer auf die bestehenden Fundamente zurückgreifen konnte. Die Dicke der neuen Mauern schwankt. Im Schiff beträgt sie 80 cm, im Chor zwischen 1,3 m und etwa 2 m. Die Mauern sind durchwegs zweihäufig aus Bollensteinen lagig gefügt. Die Zwischenfüllung besteht aus faustgrossen Lesesteinen. Der bindende Mörtel ist grau, sehr hart, mit ziemlich viel und verschiedenkörnigem Sand grob gemagert.

Der untere Teil der Chorfundamente ist in einer Baugrube errichtet, der obere Teil dagegen frei aufgemauert. An den Ecken sind grosse zugehauene Findlinge als Läufer und Binder verlegt. Eine Änderung in der Mauerzusammensetzung der Südchorwand im Bereich des Triumphbogens lässt vermuten, dass hier während der Bauzeit eine zwei Meter breite Öffnung bestand, durch die das Baumaterial von aussen in den Kirchenchor gebracht werden konnte.

Über die mutmassliche Grösse dieser Kir-

che wissen wir aus einem Visitationsprotokoll von 1668 Bescheid. Daraus geht hervor, dass sie eine innere Schifflänge von 61, eine Breite von 24,5 und eine Höhe von 20 Schuh aufwies. Aus dem Vergleich mit den bei der Grabung festgestellten Massen ergibt sich für den Schuh eine Länge von 33,5 cm. Somit betrug die Ausdehnung im Innern des Schiffes 18,2 m Länge, 7,3 m Breite und 6,7 m Höhe. An dieses rechteckige Schiff stiess mit denselben Ausmassen wie bei der Vorgängerkirche der eingezogene rechteckige Chor von etwa 3 m x 4 m innerer Seitenlänge. Als Nahtstelle zwischen Chor und Schiff wurde das Fundament der Triumphbogenmauer von der alten Kirche übernommen. Reste vom Kirchenboden haben sich auch hier keine mehr erhalten.

Diese als romanisch anzusprechende Kirche stammt aus dem 13. Jahrhundert. Sie wurde in jener Zeit errichtet, aus der die erste Nachricht über die Pfarrei erhalten ist. Man ist daher versucht zu fragen, ob nicht jener Leutpriester Wernher von Goldach, der 1259 als Urkundenzeuge auftritt, der Erbauer dieses Gotteshauses war.

4. Kirche

Über den Anlass zu einer weiteren grossen Renovation im Chorbereich im Laufe des 15. Jahrhunderts ist nichts bekannt. Vielleicht mag wieder der schlechte Baugrund Ursache gewesen sein. Möglicherweise war

aber der Einfluss der Gotik letztlich dafür ausschlaggebend.

Wie viele andere Kirchen, so hatte auch das Goldacher Gotteshaus bis zu diesem Zeitpunkt keinen Glockenturm. Er wurde zusammen mit dem heute noch bestehenden 9 m tiefen polygonalen Chor errichtet. Das Schiff selbst wurde im alten Ausmass belassen. Die Änderungen daselbst dürften vor allem im Anbringen neuer Fenster bestanden haben. Als Baumaterial für Chor und Turm dienten vorwiegend Lesesteine. Sie stammten wohl aus dem Abbruch des romanischen Chores. Wie aus zahlreichen farbigen Putzresten hervorgeht, war dieses Gotteshaus bunt ausgemalt.

Die Kirche war nun ein langrechteckiger Bau (27 m Länge x 7,3 m Breite) mit polygonalem Chorabschluss. Einzig der auf der Südseite errichtete Turm brachte eine gewisse Gliederung in dieses einförmige Gebäude.

5. Kirche

1670 wurde, unterstützt von der Abtei Sankt Gallen, die seit 1473 die Oberhoheit der Goldacher Pfarrkirche innehatte, unter der Leitung von Pfarrer Peter Bumbacher, das Kirchenschiff völlig neu erbaut. Der Anlass dazu war vielschichtig. Einerseits hatte die Kirche unter der Reformation und den Kriegs- und Pestzügen im 17. Jahrhundert stark gelitten; andererseits wurden durch



Die Mauritianuskirche auf einem Gemälde von 1710.



die Gegenreformation die religiösen Empfindungen der Gläubigen verstärkt, und nicht zuletzt gab das rasche Anwachsen der Bevölkerung den Ausschlag zur Vergrößerung der Kirche. Damals wurde das alte Schiff vollständig abgetragen. Man verlängerte das neue auf 25,2 m und verbreiterte es um 5,5 m auf 12,8 m. Gleichzeitig baute man auch eine Empore ein. Im Anschluss daran wurde 1672 die baufällige Friedhofmauer erneuert.

Das Kircheninnere scheint recht einfach gewesen zu sein. Erst ab 1705 erhielt es unter Pfarrer Martin Brendlin eine würdige barocke Ausstattung.

Verschiedene kleinere Restaurierungen wurden im Laufe der Zeit ausgeführt. Tiefgreifender war die Innenrenovation von 1869. Damals wurden die barocken Zutaten wieder entfernt und die Kirche dem historisierenden Baustil angepasst. Bis 1929 blieb dann das Gotteshaus so bestehen. In diesem

Jahr wurde es durch den Umbau von Architekt A. Gaudy weitgehend neu gestaltet. Leider unterliess man es damals, archäologische Ausgrabungen durchzuführen, so dass bedeutende Funde unwiederbringlich verlorengegangen sind.

Neben den Mauerresten wurden während der Grabung eine nicht unbedeutende Zahl von Skeletten freigelegt. Diese stammen einerseits von Toten, die in der Kirche beigesetzt worden waren und andererseits von solchen, die einem älteren Friedhof angehören.

Priesterbestattungen

Bis zur Französischen Revolution war es üblich, Personen, die sich um die Kirche verdient gemacht hatten, im Gotteshaus beizusetzen.

So fanden sich auch in Goldach sechs Gräber im Chor und weitere sechs im Vorchorbereich. Wie aus der Lage und den Bei-

gaben dieser Toten ersichtlich war, handelte es sich hier durchwegs um Priesterbestattungen. Der Erhaltungszustand war – soweit die Gräber nicht durch die Renovation von 1929/30 gestört waren – vorzüglich. Neben dem Sarg haben sich auch Messgewänder und Soutanenstoffe weitgehend erhalten. Die Toten hatten jeweils die Arme über dem Becken gekreuzt. Rosenkränze und Medaillen waren die üblichen Grabbeigaben, daneben aber fanden sich bei vier Toten im Chor die Reste von hölzernen Messkelchen. Ein Geistlicher im Vorchorbereich war mit einem Kreuzifix beigesetzt worden. Auf Grund der Grabbeigaben lässt sich die Bestattungszeit dieser Toten feststellen. Alle wurden im späten 17. und im 18. Jahrhundert hier begraben. Es dürfte sich dabei um die in Goldach verstorbenen Pfarrherren (im Chor) und die seit der Errichtung der Frühmesspfünde 1653 hier tätigen Kapläne handeln.

Bild links aussen:

Chor der romanischen Kirche (5). Links Trockensteinmauer unter dem Triumphbogen der Kirche des 11. Jahrhunderts. In der Mitte im Bauhorizont der 2. Kirche sind die Grabgruben der barocken Priestergräber.

Bild links innen:

Chor der romanischen Kirche (5) mit der Trockensteinmauer unter dem Triumphbogen der 2. Kirche.

Friedhof

Eine weitere Gruppe von Bestattungen gehört zum Friedhof der ersten Kirche aus der Zeit vor 1000 n. Chr. Die Toten, mehrheitlich Männer und Kinder jeglichen Alters, lagen in Reihen angeordnet, von einer Ausnahme abgesehen, mit Kopf im Westen und Blick nach Osten. Die Arme waren parallel zum Körper gestreckt. Holzspuren deuteten darauf hin, dass sie in einem Sarg oder auf einem Totenbrett beigesetzt worden waren. Die dicht übereinandergeschichteten Skelette weisen auf eine lange Friedhofbelegung hin.

Bei der Vergrößerung des Gotteshauses im 11. Jahrhundert wurde dann ein Teil dieses Friedhofes in den Neubau einbezogen und blieb so mehr oder weniger ungestört erhalten.

Die Ausgrabung in der Pfarrkirche Goldach zeigte, dass bereits im 1. Jahrtausend daselbst eine Kirche gestanden hatte. Das Patrozinium des hl. Mauritius weist auf eine Gründung in karolingischer Zeit hin. Das Gotteshaus war vermutlich eine Eigenkirche auf Hoheitsgebiet des Bischofs von Konstanz.

Um die Jahrtausendwende ersetzte man das alte Gebäude durch eine Saalkirche mit eingezogenem Rechteckchor. Im 13. Jahrhundert wurde z. T. auf den alten Fundamenten die romanische Kirche errichtet. Der goti-

sche Chor und der Turm sind Attribute des 15. Jahrhunderts. 1670 wurde das Kirchenschiff erneuert. Damit erhielt die Kirche jenes Ausmass, das sie bis 1929/30 inne hatte. Seither bestimmt der Neubau von Architekt A. Gaudy das Aussehen der Mauritiuskirche von Goldach.

Bestattungen aus dem 1. Jahrtausend im Friedhof der ältesten Kirche.

